

# Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

erscheint täglich

Kostenlos der Sonn- und  
Festtage.

Abonnenten kosten die Gesandten

den Raum 20 Pfg.

Monat pro Seite 40 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Verlags- und Druckerei: A. Lemb.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von  
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-  
mal „Kalender.“

Redaktions- und Druckerei: A. Lemb.

Redaktions- und Druckerei: A. Lemb.

Bezugspreis:

Monatlich 70 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierel-

jährlich 2,10 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-

liefert 2,52 Mk.

Jr. 199.

Braubach a. Rhein, Samstag, den 25. August 1917.

27. Jahrgang.

## Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

1. August. Erneute Angriffe der Engländer an der  
Westfront, die in 15 Kilometer Breite unter Maschi-  
nenfeuer und Artilleriebeschuss abgeklungen. — Erbitterte Kämpfe  
um die Franzosen blutig abgewiesen wurden. —  
Ein Luftschiffangriff auf England, bei dem die mili-  
tären Anlagen von Margate, Ramsgate und Dover er-  
schüttert wurden. — Die Russen räumen ihre  
Stellungen westlich der Na.

### Konstantin fehrenbach.

Der neue Vorsitzende des Reichstags-Hauptausschusses.

Der neue Vorsitzende des Reichstags-Hauptaus-  
schusses, der bisherige Vorsitzende des Haupt-  
ausschusses, der Zentrumsgesandte Oberlandesgerichtspräsident  
Dr. Spahn zum preussischen Justiz-  
minister ernannt worden ist, hat die Zentrumspartei,  
der das Recht des Vorschlags zuzustimmen, be-  
kanntlich ihr Mitglied, den Reichstagsabgeordneten  
Konstantin Fehrenbach in Vorschlag ge-  
bracht. Die Wahl erfolgte, der Gesetzentwurf  
gemäß, einstimmig. Der neue Vorsitzende er-  
reicht nicht nur im Kreise seiner Fraktionsgenossen,  
sondern auch bei den anderen Parteien des  
größten Ansehens. Seit 1903 dem Reichstag  
angehörig, hat der jetzt 65-jährige badische  
Rechtsanwalt zu allen  
wichtigen Fragen, insbesondere auf dem Gebiete der  
Rechtspolitik das Wort ergriffen und dürfte immer auf  
größte Aufmerksamkeit des Hauses rechnen. Das neue  
Gesetz hat den Abgeordneten Fehrenbach vor schwere Auf-  
gaben gestellt, bei deren Lösung ihm seine oft bewiesene  
Erfahrung und nicht zuletzt seine persönliche Liebens-  
würdigkeit zufließen können werden.

### Die Auffassung des Kanzlers.

Ein politischer Mitarbeiter schreibt uns: Die Auf-  
fassung des neuen Reichskanzlers zur Friedensresolution  
der Reichstagsparteien vom 19. Juli haben jetzt zu weiteren  
Erörterungen geführt. Wie ich sie auffasse, ist  
bekanntlich Herr Dr. Michaelis, glaube ich ihr zustimmen,  
daß ich annehmen zu können, daß unsere Friedensziele  
in ihrem Rahmen werden verwirklicht werden.  
In der Mittwochs-Sitzung des Hauptausschusses wurde  
die Bemerkung von dem Abgeordneten Erbsberger zur  
Frage gebracht. Woran glaubt nun der Herr Reichs-  
kanzler an Ausgleich und Verständigung, an Beirat auf

Erörterungen und Einigungen, oder will er sich die  
Tür offen halten zu anderen Forderungen? Der Reichs-  
kanzler gab zu, daß er die beanstandete Wendung in den Vor-  
berhandlungen mit den Parteiführern nicht gebraucht habe,  
dies sei aber sachlich aufrecht, weil sie seiner materiellen  
Stellungnahme zur Friedensresolution und den eigenen  
Friedenszielen, wie er sie vor dem Reichstage dargelegt habe,  
nicht widerspreche. Schattierungen der Auffassung im  
einzelnen müßten möglich bleiben, wie er sie ja auch innerhalb  
der Reichstagsparteien wahrgenommen zu haben glaube.  
Über die Reichstagsparteien ließen durch den sozialdemo-  
kratischen Parteiführer erklärt, daß sie auch den  
Vorberhandlungen über die Resolution des Glaubens sein  
mußten, daß der Kanzler sich auf den Boden dieser Ent-  
scheidung stellen würde, und daß in ihrer Mitte keinerlei  
sachliche Differenzen über den Sinn der vom Reichstage  
beschlossenen Willensfindung beständen. Woraus der  
Kanzler nochmals versicherte, daß er bei den Zusagen, die  
er am 19. Juli gegeben, bestehen bleibe, daß er bereits am  
Vormittag, noch ehe dieser Wortlaut entstanden war, Ein-  
ladungen zu Besprechungen über die Antwort an die Kurie  
habe ergehen lassen, gemäß seiner Auffassung, daß er  
engste Fühlung mit dem Reichstage halten wolle, und daß  
man zu der Friedensnote des Papstes nur im Sinne des  
Ausgleichs und der Verständigung werde Stellung nehmen  
können, wie es in der Reichstagsresolution vom 19. Juli  
seinen Ausdruck gefunden habe. Damit war der Zwischen-  
fall für diese Sitzung so ziemlich erledigt.

Für diese Sitzung. Die Fraktionsführer der Mehrheit  
traten bald danach abermals zu einer Besprechung zu-  
sammen, um zu überlegen, was nach der durch diese Vor-  
gänge geschaffenen Lage weiter zu tun sei. Die Öffentlich-  
keit hat vorläufig noch kein völlig klares Bild, weil ein  
Teil der Ausführungen des Reichskanzlers für vertraulich  
erklärt worden ist. Aber darüber ist doch wohl kein  
Zweifel möglich, daß die Reichstagsmehrheit diesmal  
entschieden ist, ihren Willen durchzusetzen. Sie will,  
nachdem endlich einmal eine feste Parteigruppierung,  
zumindest für die wichtigsten Kriegs- und Friedens-  
fragen, zustande gekommen ist, sich nun nicht wieder auf  
bloße Rede- und Resolutionsgenüsse zurückdrängen lassen.  
Der bisherige Lauf der Dinge ließ den Kaiser seine ersten  
Statgeber selbst ernennen und gelang dem Reichstag nur  
ein bestimmtes Maß von Kontrollrecht über die Geschäfts-  
führung des Reiches zu. Die Mehrheit aber hat jetzt die  
Überzeugung, daß die bisherige Auffassung von der  
deutschen Reichsverfassung nicht für die Ewigkeit be-  
stimmt zu sein braucht, daß sie ausgebaut und fortgebildet  
werden, und daß jedenfalls der Einfluß der Volks-  
bestimmung gesteigert werden müsse.

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben in manchen  
Kreisen Sinnesänderungen erzeugt, die bisher nicht den  
Reichstagen der Parlamentarier zugezählt werden  
konnten. Darauf läuft in der Tat die ganze Bewegung  
hinaus, deren Zeugen wir jetzt wieder sind: das Parla-  
ment in Deutschland will sich eine entscheidende Stellung  
im Verfassungsleben der Nation erobern — es will Macht  
und Einfluß nach dem Muster der parlamentarisch regierten  
Länder. Diesmal stehen keine Kriegskredite in Frage;  
trotzdem glaubt der Hauptausschuss abermals seine Meinung  
als maßgebend betonen zu müssen.

Eine schwierige Situation für Dr. Michaelis. Er wird  
wohl bald auch erfahren, daß ebenso in den Fragen der  
inneren Politik eine neue Windrichtung einsetzt. Daß  
bei seiner Erhebung auf den Kanzlerstuhl der Reichstag  
nicht gehört worden ist, daß er die Regierung neu- und  
umgebildet hat, ohne die Parteien um ihr Einverständnis  
zu fragen, das sind jetzt nach der Auffassung der Mehr-  
heitsfraktionen, Verstöße wider den Geist der Freiheit, der  
Volksmündigkeit, der parlamentarischen Würde. Auffassung  
wird sich hier gegen Auffassung setzen, und nach dem formellen  
Recht allein wird dieser Kampf nicht entschieden werden.  
Es ziemt sich wohl zunächst, seinen Fortgang mit Un-  
parteilichkeit zu verfolgen, denn die Parteien, die ihn  
ausgenommen haben, sind dabei unzweifelhaft von der  
Überzeugung befeuert, daß das Wohl des Vaterlandes auf  
dem Spiele steht. Nur der dringenden Hoffnung möchte  
man Ausdruck geben, daß die kommenden Auseinander-  
setzungen im Geiste der Verständlichkeit abgewickelt werden.  
Schließlich dürfen wir nicht vergessen, daß unsere Brüder  
draußen noch an schwere Winterarbeit gesetzt sind, und  
daß unsere Feinde mit der Nachstellung des deutschen  
Reiches auch den Einfluß des deutschen Reichstages zer-  
trümmen wollen, soweit er schon in der Vergangenheit  
dazu beigetragen hat, unser Volk groß und stark zu machen.  
Der Widerball der furchtbaren Schlägen in Flandern  
und vor Verdun, am Isonzo und in der Polka darf in  
der Heimat nicht unbeachtet bleiben.  
Dr. Sy.

### Aus dem Gerichtssaal.

5 Lebensmittelhandel ohne Erlaubnis. Eine wichtige  
Entscheidung fällt dieser Tage das Schöffengericht Berlin-  
Mitte in einer Anklage wegen Handels mit Lebensmitteln  
ohne die jetzt vorgeschriebene behördliche Erlaubnis. Drei  
Bierhändler und Rohschlächter hatten Pferde gekauft und  
diese geschlachtet, um das Fleisch zu verkaufen, ohne daß sie  
die zu diesem Handel erforderliche Erlaubnis hatten. Während  
nun bisher jeder, der nicht im Besitz einer solchen Erlaubnis  
war, von den Gerichten verurteilt wurde, kam  
das Schöffengericht diesmal aus einem interessanten  
Grunde zu einer Freisprechung. In der Bundes-  
ratsverordnung vom 24. Juni 1916 heißt es nämlich:  
„Mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu  
10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft wer-  
ohne die erforderliche Erlaubnis entgegen einer nach § 4 Abs. 2  
erfolgten Unterjagung mit Lebens- oder Futtermitteln Handel  
treibt.“ Da hier nun ausdrücklich nur derjenige, welcher den  
Handel mit Lebensmitteln ausübt, obwohl ihm die Erlaubnis  
hierauf verlangt worden ist, mit Strafe bedroht wird, die An-  
geklagten aber sich um diese Erlaubnis gar nicht erst beworben  
haben, sondern aus eigenem Ermessen heraus „handelten“,  
konnte, obwohl sie sich strafbar gemacht haben, eine Verurteilung  
nicht erfolgen.

5 In 10 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde in Berlin  
von der Strafkammer der Bureaubelehrte Paul Wosnid. Er  
hatte sich eine selbstgegründete Uniform angezogen, trug das  
Eiserne Kreuz und erschien so in einer Anzahl Bazarveranstaltungen.  
Er behauptete, soeben mit seinem Hauptmann aus dem Felde  
gekommen zu sein. Für diesen bestellte er dann für 180—200  
Mark Zigarren, welche die Ladeninhaber durch Voten mit-  
schickten. In sechs Fällen gelang es Wosnid, den Voten die  
Zigarren abzuladen und damit zu verschwinden. Beim  
siebentmal wurde der Gauner verhaftet. Er war wiederholt  
mit Zuchthaus und Gefängnis vorbestraft.

## Das Sprungbrett.

Roman von M. v. Busch.

(8) Nachdruck verboten.

„Torheit, lassen Sie andere Stunden geben, und wenn  
am Konzertsaal keine Lust haben, so versuchen Sie  
die Umkleekabine mit der Bühne.“

Das junge Mädchen blinzelte verwundert auf.

„Doch nicht? Besser! Dazu ist es zu spät. Und

—, Viktor würde es auch nie ausgeben.“

„Das wäre sehr unecht von Ihrem Herrn Bräutigam,

der Künstler gehört der Welt und nicht einem einzelnen

„Wahr, Herr Kroneger, der Ansicht sind Sie doch

„fragte Hohlfeld, sich an den Genannten wendend,

„er würde eintrat. Viktor zuckte die Stirn.

„Verzeihen Sie, wenn ich widerspreche. Die Welt

„ohne manchen, sogenannten Künstler“ sehr gut aus-  
kommen, glauben Sie mir. Ich spreche vom Durchschnitt,

„von den Ausgewählten. Diese machen eine Aus-  
nahme. An die hervorragenden Talente, die ganz Großen,

„man muß soviel schon einen anderen Maßstab legen, als  
an die übrigen Sterblichen. Aber die ganz Großen sind

„genau gleich!“

Hohlfeld schenkte gekränkt über die kleine Abfuhr. „Sehr

„bemerkenswert“, sagte er. „Wer bürgt Ihnen dafür, daß

„Hohlfelds nicht etwas Bedeutendes leistet, sofern

„nur den ersten entscheidenden Schritt macht? Nehm

„Sie ihr ja schließlich den Weg, hemmen Sie, statt ihr

„zu helfen. Und damit — wer weiß? — vielleicht auch

„ja. Schon mancher Mann hat die beste Stube an seiner

„schen Schwung gewann, der ihn die Höhe gewinnen ließ.  
„Jeder Künstler bedarf eines Sprungbrettes, das ist die  
„Dankrede. Sie dürfen mir schon glauben, Herr Kroneger“,  
„führ er mit einem überlegenen Lächeln fort. „Länger als  
„Sie hatte ich Zeit und Gelegenheit, die Menschen zu be-  
„obachten. Ich habe das Recht, meine Ansichten zu ver-  
„treten.“

Hohlfeld ärgerte sich, nahm sich aber zusammen und  
widersprach nicht mehr. Hohlfeld war der Ältere, er hatte  
recht, wenn er sagte: Er stünde lange genug im Leben,  
um seine Ansichten zu vertreten.

Hohlfeld empfahl sich bald darauf, und Bera forderte  
ihn nicht sehr dringend zum Bleiben auf. Sie erkannte,  
daß die Ansichten der beiden Männer fortwährend aus-  
einandergingen.

Viktor begleitete den Gast über die Terrasse und  
brachte ihn auf den Weg. Als er zurückkam, lachte er ver-  
schämt.

„Weißt du, wen ich auf der Straße gesehen habe?  
„Mi Lüttich! Wenn mich nicht alles trügt, so war sie es!  
„Sie kam Hohlfeld entgegen! Nun, was sagst du dazu?“  
fragte er die Braut.

Aber Bera leuchtende Augen zog ein Schatten. Sie  
dachte an die Freundin an das, was Viktor ihr von  
Hedwig Schumann und deren Beziehungen zu Hohlfeld  
mitgeteilt hatte.

„Arme Hedwig“, sagte sie.

Kroneger fuhr herum, er mochte ahnen, was das ge-  
liebte Mädchen bewegte.

„Du kommst ihr ja in deinem nächsten Briefe die Be-  
gegnung mitteilen“, sagte er, „sie warnen, wenn du willst.  
„Außerdem sollte Fräulein Schumann über die Lebens-  
weise Hohlfelds unterrichtet sein. Wenn nur die Hälfte  
von dem wahr ist, was Frau Sama berichtet, so ist Hohl-  
feld ein Mann, vor dem man jedes Mädchen warnen  
muß.“

„Bera blinzelte ihn groß an.“

„Was meinst du? Ich sollte Hedwig die Begegnung  
mitteilen? Ich könnte es, ja, ich könnte sie warnen.  
„Vielleicht entschleße ich mich auch dazu. Würde das in  
der Sache aber auch nur das allgeringste ändern?“  
fragte sie. — Viktor war anderer Meinung.

„Liebes Kind“, entgegnete er, „zu mir den einzigen  
Gefallen und lege deiner Freundin keine Mißgunst vor.  
„aufs Haupt, hüß lieber, daß sie die Dinge im rechten  
Lichte sieht, und daß sie keine Dummheiten macht.“

Bera schüttelte den Kopf.

„Arme Hedwig!“ wiederholte sie.

Viktor Kroneger hatte sich nicht getäuscht, die Dame,  
die er gesehen, war wirklich Mi Lüttich. Nachend schritt  
sie auf Hohlfeld zu und reichte ihm die Hand, die er leb-  
haft schüttelte.

„Das ist hübsch von Ihnen“, sagte er, augenscheinlich  
geschmeichelt über ihr Entgegenkommen, und seine Stimme  
hatte den weichen Klang, der die Herzen der Frauen be-  
fört. „Auf so viel Lebenswürdigkeit war ich gar nicht  
gefaßt, schätze sie aber desto höher ein, als ich mir eigent-  
lich bewußt bin, sie nicht verdient zu haben“, setzte er  
lächelnd hinzu.

Mi Lüttich zuckte die Schultern.

„Verdienen Sie sie doch! Geben Sie sich ein wenig

„Mühe! Es lohnt sich schon.“

Das war scherzhaft gemeint, sollte schelmisch klingen,  
aber die Worte begleitete ein Blick, der entschieden etwas  
Herausforderndes hatte.

Fortsetzung folgt.

## Anerschütterliche Zuversicht.

— Aus dem ungeheuren Schrecken dieses Weltkrieges hebt sich die letzte Woche als eine besonders furchtbare heraus. Nur im Osten ist es verhältnismäßig still geblieben; im Westen und Italien toben Angriffs-schlachten von unerhörter Furchtbarkeit. Wieder einmal hat Frankreich, was ihm noch an Mannschaften verblieben ist, zusammengeballt, um der unbezwingbaren Festung Verdun ihre alte Rolle zurückzuführen: der Ausgangspunkt einer nach Osten gerichteten Offensive zu werden. Es ist bekannt, es ist auch von unserer Seeres-leitung mit jenem Freimut, zu dem es den Ehrlichen drängt und den der Starke sich erlauben kann — unum-wunden zugegeben worden, daß die Franzosen bei ihrem gewaltigen Vorstoß, der von ungeheurer Munitionsvor-bruch eingeleitet war, Tag vor Tag mit neuen Menschen-massen gepeist wurde, gewisse Vorteile errungen haben.

Den Atemraum der Festung Verdun haben sie aus dem Westufer der Maas nicht unbeträchtlich erweitert; freilich auch ein stupefieses Hinopfern des für jeden Staat wertvollsten und für Frankreich ganz besonders un-erzesslichen Materials, der Menschen, gewagt, haben sie am ärmsten, blutgedüngten und granatendurchsetzten Höhen-stellungen in ihren Besitz gebracht. Die deutsche Seeres-leitung fragt sich etwas sorglicher, welchen Ein-satz an Blut ein an sich dankbarer Erfolg erfordert. Sie kann dies; denn so gewiß die Franzosen einen ört-lichen Erfolg gehabt haben, der sie stolz machen könnte, wenn er nicht mit den letzten Kräften einer verblutenden Armee erstritten wäre, so wenig hat er eine über das Örtliche hinausgehende Bedeutung. Unsere Front in Frankreich im ganzen ist davon vollkommen unberührt ge-blichen. Wer wissen will, welchen Erfolg eine solche Angriffs-schlacht anstrebt, der braucht sich nur unserer letzten An-griffsschlacht in Galizien erinnern: Durchbruch der feindlichen Stellungen, Aufrollen der feindlichen Linien, Geländegewinn, der nach Hunderten von Quadratkilometern zählt. Nichts, aber auch nichts davon hat der örtliche Erfolg der Franzosen vor Verdun erzwingen.

Was für sie gilt, das gilt in erhöhtem Maße für die Engländer und Italiener. Die Wiederaufnahme der Offensive in Flandern, das Anstürmen im Artois hat nicht einmal Erfolge gezeigt, die den französischen an die Seite gesetzt werden könnten. Hier und da ein Stück zer-hämmertes Trichterfeld — die, wie wir in diesem Kriege gelernt haben unumgängliche Einbuße, die der zäheste Ver-teidiger einem mit Rieseneinsatz von Material und Menschen vorgetragenen Angriff lassen muß — das ist alles; nichts ist darunter, was auch nur rein örtlich einige Bedeutung hätte. Und wie im Westen unsere unvergleichlichen Truppen der gewaltigen feindlichen Übermacht siegreich standgehalten, jeden Durchbruch verhindert haben, jeden Schritt vorwärts mit Strömen roten Blutes haben bezahlen lassen, so haben auch die österreich-ungarischen Truppen im Toben der ersten Dionysioschlacht der italienischen Übermacht heldenhaft stand-gehalten. Ähnlich wie vor Verdun die Franzosen haben auch die Italiener mit dem Haufen von 6800 Geschützen, mit dem rücksichtslosen Hinopfern ungezählter Bohnenkörner einzelne Höhen erstritten — irgendeinen wirklichen Er-folg haben sie nicht errungen; Trüff liegt ihnen ebenso fern und ungreifbar hinter den österreichischen Linien wie je.

Faßt man so die Ereignisse der letzten Woche in großen Zügen ins Auge; vergegenwärtigt man sich, wie vergeblich alle Versuche der Feinde blieben, durch wochen-lange Artillerievorbereitung und ungeheure Übermacht einen Erfolg zu erzwingen, der sich im entferntesten unserem galizischen vergleichen ließe, den nach vier-stündigem Trommelfeuer eine weit unterlegene deutsche Truppenzahl über die Rußen errang; dann be-greift man, daß die Stimmen der Führer und Leiter unseres Volkes eine immer anerschütterlichere Siegeszuversicht atmen. Michaelis, Helfferich, Capelle — der Grundton ihrer letzten Ausführungen war ganz der gleiche. Und welch hohe Gewißheit des Endsieges spricht aus den Worten, die der Kaiser an die Feldherren der Flandernfront gerichtet! Wer, nach drei furchtbaren Kriegsjahren, das militärisch notwendige Ziel dahin zusammenfassen kann, daß unser Haupt-feind, England, niedergelungen werden muß, wenn es auch noch so schwer ist; der weiß, daß dieses Ziel zu erreichen ist und mit Gottes Hilfe erreicht werden wird. Und wer hätte bessere Möglichkeit, sich von dem wahren Stande der Dinge zu unterrichten als der oberste Kriegsherr der in drei Kriegsjahren be-währten stärksten Militärmacht der Welt? Mit demütig-stolzer Freude und hoher Zuversicht können wir somit auf die Ergebnisse der letzten Woche zurückblicken.

### Eine erfundene — Niederlage.

Daß Siege erdichtet werden, kommt bei unseren Begnern häufig vor. Aber eine Niederlage, eine Nieder-lage der eigenen Truppen zu erdichten — dies blieb der Russen vorbehalten. Ein Funkspruch vom 23. d. Mts. ver-riet einen russischen Bericht, wonach in Richtung Lüttich die Deutschen die Offensive ergriffen und die Russen aus ihren Stellungen vertrieben hätten. Hier werden die La-bachen gefächelt. Die Wahrheit enthielt der deutsche Seeres-bericht vom Donnerstag. Danach haben die Russen ihre Stellungen westlich der Aa freiwillig geräumt, die als-dann von uns kampfslos besetzt wurden. Dem russischen Volke soll aber der Deutsche als der Angreifer auch in Ausland hingestellt werden.

### An der rumänischen Front.

Aus Jassi, der Hauptstadt Rumäniens, wird gemeldet, daß die Schlacht an der rumänischen Front fortdauert. Die Deutschen wiederholen ihre Angriffe namentlich im Sektor von Jocani und Dena, wo es ihnen gelang, einige Strecken der ersten rumänischen Stellung einzunehmen. Als von russisch-rumänischer Seite neue Truppen in den Kampf eingriffen, führten auch die Feinde neue Reserven heran.

## Der Kampf um Verdun.

Mit einer Hartnäckigkeit, die selbst für die Verhält-nisse des Stellungskrieges im Westen unerhört ist, wird im Gelände bei Verdun gemungen. Mit Ausbietung immer neuer Menschenmassen und Einsatz größter Materialmengen versuchen die Franzosen, den eisernen Ring zu sprengen.



den die deutsche Mauer um Verdun gezogen hat. Brennpunkte der Schlacht sind die Höhen Lorette und von allem 304. Die Höhe 304 ist vielfach heiß umkämpft worden. Es ist vorauszufragen, daß die Franzosen, wenn sie einnehmen, daß die Höhe von uns geräumt ist, sich das als eigenen Erfolg buchen und das bei ihnen übliche Siegesgeflüster anstimmen. Demgegenüber muß betont werden, daß die Räumung ohne Druck des Feindes erfolgt ist, um unnötige Verluste zu vermeiden. Die Räumung war übrigens der Presse vorher bereits bekanntgegeben worden. Während der Besitz dieser Höhe früher von strategischer Bedeutung war, ist sie heute unter den ver-änderten Verhältnissen minder wichtig, zumal andere be-nachbarte Höhen fest in unserer Hand sind.

## Der Krieg zur See.

### Neue Erfolge unserer U-Boote.

Am 21. August wurde durch unsere Unterseeboote wiederum 5 Dampfer und 3 englische Fischerschiffe versenkt. Darunter der portugiesische Dampfer „Borlenga“ (3548 T.) mit Kohlenladung für England, ein bewaffneter englischer Dampfer mit Holz, ein italienischer Dampfer von etwa 3000 T., sowie ein unbekannter tiefgeladener Dampfer aus Geleitzug. Zwei englische bewaffnete Fisch-erfahrzeuge wurden nach Artilleriegefecht vernichtet. Ein 5-Zentimeter-Schnellgeschütz erbeutet.

### Ein deutsches Marineluftschiff abgeschossen.

Am 21. August vormittags wurde eines unserer Marineluftschiffe westlich der jütischen Küste nördlich von Hornsriff beim Angriff auf englische Seestreitkräfte abgeschossen.

### Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

#### Kleine Kriegspost.

Karlruhe, 24. Aug. Den Schweizerischen Blättern wird von der italienischen Grenze gemeldet, daß für die ita-lienische Flotte neue Einberufungsbehle ausgegeben sind, und daß sichere Anzeichen für eine vermehrte Tätigkeit der italienischen Flotte vorhanden wären.

Genf, 24. Aug. „Petit Vaillant“ meldet: Die amerika-nische Fliegerstaffel hätte in letzter Zeit acht Flieger ein-gefangen, wovon zwei von den Deutschen gefangenommen worden sind.

Stockholm, 24. Aug. Kerensti verfügte, daß Soldaten, denen ihre religiöse Überzeugung die Erfüllung der Militärpflicht unmöglich mache, als Sanitäter verwendet werden.

Amsterdam, 24. Aug. Nach holländischen Blättern-meldungen sind die Daten für Einberufung des ersten ameri-kanischen Seereskontingentes von 755 000 Mann bereits festgelegt. Ein Drittel der ersten 250 000 Mann, soll zwischen dem 1. und 5. September eingezogen werden, das zweite Drittel zwischen dem 15. und 19. und das letzte Drittel zwischen 30. September und 3. Oktober.

## Englische Angriffe: abgeschlagen.

Schwerer Artilleriekampf bei Verdun. Mitteilungen des Wolffschen Telegraphenbureaus.

Großes Hauptquartier, 24. Aug.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In der Nacht zwischen Langemard und Sollebeke nur vorübergehende Stellen erreichte sie wieder die Stärke von 1000 Mann. Weithol führten die Engländer einen Teil der Nacht erfolglos blieb. Heute am frühen Morgen entrollte der Feind südlich der Straße Oporn—Meun den in den letzten Kämpfen errungenen Gewinn. Bei den ergebnislosen Angriffen am 22. d. Mts. Engländer 21 Panzerkraftwagen, die zwischen der Front liegen. Ein Teil der am Leben gebliebenen Besatzung wurde gefangen genommen. — Kanadische Verbände erneut in Lens und unsere an-geordneten Stellungen einbringen. In hartnäckigen Kämpfen blieben wir reiflos die bisherigen Linien. Am Bahn Arras—Douai scheiterte ein feindlicher Vorstoß.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Verdun. Moos feierte nach der Artilleriekämpfe im Vorcourt, auf Höhe 304, bei Beaumont und in der Nacht zu einigen Tagesstunden wieder zu be-nehmen. Gegen Höhe 304, die wir in der Nacht 21./22. 8. planmäßig unter Zurücklassung einer Belagerung verdrängt hatten, führten die Franzosen einen stail Angriff, sie wurden von unseren be-reitgestellten feindlichen Sturmtruppen in un-erwarteter Weise nicht aus ihren Gräben heraus.

### Südlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz von Bayern. An der Küste wurde die Aa zu Stellen von unseren Truppen erreicht. Am Meer, bei Brody, am Sereth und Brucos lebte die Tätigkeit zeitweise auf.

Front des Generalobersten Erzherzog. Unsere Stellungen bei Soveja und am Simele-See erneut das Ziel ergebnisloser feindlicher Vorstöße.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Mackensen. Westlich von Corbul am Sereth wurde ein erfolgreiches Stoßtruppunternehmen gelungen.

Macedonische Front. Bei anhaltender Kälte stellenweise geringes Feuer.

## Der Luftangriff auf Ostengland.

Berlin, 24. Aug.

In Ergänzung der amtlichen Meldung über den Luftangriff der Marineluftschiffe auf England werden folgende Be-richte mitgeteilt: Bei der Annäherung an die Küste wurden die feindlichen Vorpostenschiffe aus der Bomben beworfen. Seestreitkräfte wie auch Land-batterien unsere Luftschiffe lebhaft, die die feindliche Batterie mit einer guidehenden Salve beschoß. Am 2. Uhr morgens wurden große Rauchwolken über Hull abgeworfen und gute Wirkung an Feind-Verbindungen feststellend; ebenso belegten die feindlichen Stadt Lincoln mit beobachteten guten Erfolge mit. Auch auf dem Südküsten des Fumbei bei und im Grimby abgeworfene Bomben über helleleuchteten Feind-und Schuppen lagen alle gut im Ziel; einflüchtigen Feind-und verlässliche Beleuchtung zeigten die Wirkung, die dem Rückmarsch wurden die Luftschiffe von East zu See aus wiederum lebhaft, aber ergebnislos um-gekommen; sie konnten auf dem Abmarsch der Bomben mit gutem Erfolge auf die beschickenden Schiffe andringen.

### Was die Engländer melden.

Während die ersten Nachrichten der englischen Behörden nach Kräften bestrebt schienen, den Angriff als ergebnislos darzustellen, müssen die neueren Berichte geben, daß verschiedene Objekte beschädigt wurden. Berichte sprechen dann von einem Fliegerangriff auf Dover, Margate und Ramsgate, der durch sein heftiges Flugzeug ausgeführt wurde, von denen angeblich abgeschossen worden sind. Es wurden 11 Personen getötet und 28 verletzt.

### Feindliche Fliegerangriffe auf deutsche Städte.

Bei feindlichen Bombenabwürfen in der Nacht vom 21. zum 22. August wurde in Wek ein elfstöckiges Ge-bäude, in Ensisheim, Freiburg und Schleibstadt erheb-lich militärischer Schaden. Dagegen wurden eine Frau und fünf Kinder verletzt.

Die feindlichen Fliegerangriffe haben in letzter Zeit eine große Opfer unter der belgischen Zivilbevölkerung gefordert, deren Stimmung demgemäß erbittert ist. In Fliegerbomben wurden in den letzten Tagen in Belgien drei Kinder getötet, zwei verletzt. In Kortrijk fand man den letzten Fliegerangriff acht Zivilpersonen tot unter den Trümmern des zerstörten Hauses in der Mittelstraße. Für die Krankenanstalt in Kortrijk bestimmte Bomben töteten ein Krankenauto und verletzte eine Frau. In Brüssel wurde ferner in Monneux eine 78-jährige Frau, in Brüssel ein 71-jähriger Mann, einer verwundet. Ferner wurden in Roubaix acht Frauen getötet und fünf verwundet, zwei der getöteten Frauen stehen die Schwägerinnen in der französischen Armee.

### Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

24. August. In Flandern werden neue Angriffe der Engländer abgewiesen. — Auf der Straße Voers—Worms nannten wir den verlorenen Boden wieder. — Einflüchtiger Moos starker Artilleriekampf. — Die Höhe 304 wird planmäßig geräumt. — In der Ostfront ausbleibende Gefechts-tätigkeit. Deutsche Truppen erreichen an der Küste die Aa.

## Das konzentrierte Licht

# Osram-Azo

Gasgefüllt-bis 2000 Watt

Neue Typen  
**Osram-Azola**  
Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt  
Nur das auf dem Glaskolben eingestricene Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auer-Gesellschaft Berlin OIT — überall erhältlich



Jean Enger, 1900